Herr Brown verlangt eine Gehaltszulage.

Amerikanische Humoreske nach dem Englischen von St. Kutnow.

John Brown bekleidete bei der Grand Central-Bank in New York den Vertrauensposten des Kassirers und bezog dafür ein monatliches Gehalt von fünfzig Dollars.

Diesen Posten hatte er schon seit einer Reihe von Jahren inne, seit der Eröffnung der Bank, die gleich nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges in's Leben gerufen, aus kleinen Anfängen sich zu dem Range eines der ersten Institute der amerikanischen Metropolis emporgeschwungen hatte. Leider hatte sich Herr Brown nicht mit emporgeschwungen. Allerdings erfreute er sich des vollen Vertrauens seiner Vorgesetzten und war als erster Beamter eines so bedeutenden Instituts eine sehr geachtete Persönlichkeit. Doch hatten sich seine Hoffnungen auf Gehaltszulage trotz der vielen Jahre seiner Treue noch immer nicht erfüllt. So war wiederum mal das heilige Weihnachtsfest herangerückt. Noch kleiner war diesmal die Bescheerung in Browns Familie ausgefallen, denn in einer Beziehung war ihm des Himmels Segen nicht ausgeblieben: der Kindersegen, der den meisten armen Familien zu Theil wird, war auch in überreichlichem Maße auf ihn gekommen, und mehr als ein halbes Dutzend kleiner Browns waren am heiligen Feste des Christkindleins zu beschenken. Auch der erste Januar des Jahres 188– brachte Herrn Brown die übliche Enttäuschung. Das neue Jahr sah ihn wiederum für die fünfzig Dollars pro Monat an seinem Pulte, gewaltige Stöße von Banknoten zählend.

Die wohlgenährten, sauber rasirten und fein gekleideten Herren Direktoren der Grand Central-Bank hatten soeben ihre erste Jahressitzung beendet, und waren im Begriff, ihre Ueberröcke anzuziehen, um ihre vor der Thür wartenden Equipagen zu besteigen, als der Präsident, sich langsam seinen eleganten Pelzrock zuknöpfend, noch einmal an seine Collegen mit gleichgiltiger Miene die Worte richtete:

„Noch eins, meine Herren! Da ist mir von unserem ersten Clerk John Brown, den wohl einige von Ihnen kennen, ein Brief um Gehaltszulage übergeben worden. Na, wo hab' ich ihn gleich! Hier nicht, hier auch nicht, wahrscheinlich habe ich ihn verlegt, oder verloren. Aber das thut ja nichts zur Sache. Ich würde überhaupt dieser Angelegenheit gar nicht Erwähnung gethan haben, wenn besagter Herr Brown nicht unter Anderem als Grund für seine Forderung die geradezu lächerliche Bemerkung gemacht hätte, daß bei dem gesteigerten Geschäfte von Jahr zu Jahr größere Summen durch seine Hände gingen und er dadurch größeren Versuchungen ausgesetzt sei. Man solle doch mit Rücksicht darauf seine Ehrlichkeit nicht solch' großer Gefahr aussetzen und ihm wenigstens so viel gewähren, daß er seine Familie nothdürftig ernähren könne. Ich, meine Herren," fuhr der Herr Präsident im trockenen Geschäftstone fort, „sehe gar keine Veranlassung dazu vorhanden, den Wünschen des Herrn Brown Folge zu leisten. Für die wenigen Stunden seiner mechanischen Arbeit wird er reichlich bezahlt. Und wenn der Dummkopf glaubt, daß er dafür extra belohnt werden müsse, weil er uns nicht bestiehlt, so werde ich ihn einfach darauf aufmerksam machen, daß wir, Gott sei es gedankt, in einem civilisirten Staate mit recht guten Gesetzen leben, welche Spitzbuben mit gehörigen Zuchthausstrafen belegen. Ich brauche wohl nicht erst eine Extrasitzung des Directoriums deswegen einzuberufen und werde Herrn Brown schon die nöthige briefliche Antwort zukommen lassen!"

„Ja, ja!" rief einer der Herren Directoren, sich an der Thür umwendend, „führen Sie ihm nur den Paragraphen des Strafgesetzbuches über Unterschlagung und Diebstahl an; das wird wohl genügen."

„Sie können ihm auch noch schreiben," bemerkte sarkastisch ein anderer wohlgenährter Gentleman, „daß es einem Manne in einer so untergeordneten Stellung gar nicht zukomme, eine so zahlreiche Familie zu haben."

Herzloses Lachen schallte durch das luxuriös eingerichtete Directorenzimmer, das wenige Minuten darauf leer war.

Tags darauf fand Brown ein Schreiben folgenden Inhaltes auf seinem Pulte:

„Herrn John Brown....

Werther Herr! Vom Directorium unserer Bank bin ich beauftragt worden, in Erwiderung Ihres gestrigen Gesuches um Gehaltszulage dasselbe abschlägig zu bescheiden. Wir können auch mit der gelinde ausgedrückt eigenthümlichen Begründung Ihres Gesuches uns nicht einverstanden erklären. Es ist ja richtig, daß in Folge des gesteigerten Geschäftes größere Summen durch Ihre Finger gehen, doch ist dadurch Ihre Arbeit kaum eine größere geworden. Ihre Arbeitsstunden sind keineswegs vermehrt worden, auch thun Sie nicht mehr, als Sie zu leisten im Stande sind und was hundert andere Clerks für dasselbe Gehalt — oder noch gar weniger — in anderen Geschäften leisten. Ihre Bemerkung in Betreff der gesteigerten Anforderungen an Ihre Ehrlichkeit ist geradezu lächerlich. Wir werden uns hüten, Ihnen eine Extrazahlung dafür zu gewähren, daß Sie so gütig sind, uns nicht zu bestehlen. Ihre Ehrlichkeit gilt von vornherein als selbstverständlich, sonst hätten wir Ihnen nicht so lange Ihr tägliches Brod gewährt. Auch würden wir Sie bei der geringsten Unregelmäßigkeit unbarmherzig der Staatsanwaltschaft übergeben. Ihre Beziehungen zur Bank, so unangenehm sie auch sonst persönlich sein mögen, sind rein geschäftlicher Natur, und Sie erhalten für eine bestimmte Arbeit den dafür bestimmten Lohn, der laut Directionsbeschluß nicht erhöht werden darf. Ihre Familienangelegenheiten können daher absolut keine Berücksichtigung erfahren. Ohne daß es mir persönlich einfallen könnte, mich in Ihre häuslichen Angelegenheiten mischen zu wollen, kann ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die meisten Leute in abhängiger Stellung gerade in unserer Zeit über ihre Verhältnisse hinaus leben, ohne daran zu denken, etwas für spätere Tage zurückzulegen. Weise Oekonomie in kleinem Haushalte würde auch Ihnen bei Ihrem jetzigen Salair es ermöglichen, behaglich zu existiren.

Achtungsvoll...."

Einige Tage später fanden sich die Herren Direktoren abermals zu einer Sitzung zusammen, welche der Herr Präsident einberufen hatte, um vorzuschlagen, wie man einen gerade vorhandenen Baarüberschuß der Bank am nutzbringendsten anlegen sollte. Die Sitzung hatte kaum begonnen, als Herr John Brown, ohne anzuklopfen, plötzlich eintrat, dem Präsidenten einen Bogen Papier überreichte und ebenso plötzlich wieder verschwand. Kaum eine Minute nach seinem Verschwinden hörte man im Sitzungszimmer heftiges Durcheinanderreden, dann wurde schnell die Thür, die nach dem Kassenzimmer führte, aufgerissen, und man hörte die erregte Stimme des Präsidenten: „Brown, bitte."

„Ich werde sogleich erscheinen," erschallte es ruhig von dem Pulte Browns, der eben einen Check an einen Kunden auszahlte. Langsam zählte er nochmals die einzelnen Banknoten durch, schob sie ruhig dem Harrenden hin, trug ebenso langsam den Betrag in sein Kassabuch, legte ein Löschblatt auf das soeben Geschriebene, legte seinen Federhalter auf seinen gewohnten Platz und verschwand gemessenen Schrittes hinter der Thür des Directorenzimmers.

„Was heißt denn das, was auf dem Zettel steht?" — „wir verstehen nicht" — „was machen Sie denn für Geschichten?" so schallten ihm mehrere Stimmen entgegen, die ihn gar nicht aus der Fassung zu bringen schienen.

Endlich sagte der Herr Präsident: „Aber ich bitte, meine Herren, so kommen wir ja nicht durch. Hören Sie mal, Brown, wie verstehe ich das? Sie übergeben mir da einen Zettel mit dem Bemerken, daß sich nur 9647 Dollars und 80 Cents an Baargeld in der Bank befänden und daß ich schleunigst für Beschaffung von weiteren Baarmitteln sorgen müsse, sonst gerathen die Auszahlungen ins Stocken?"

„Jawohl", sagte Brown, „Sie haben es ganz richtig gelesen und ich brauche Geld, sonst muß ich die Kunden abweisen."

„Aber, Mensch, sind Sie denn auf einmal verrückt geworden? Nach Ihrem gestrigen Ausweise hatten wir doch 259,648 Dollars an baarem Gelde vorräthig, und ich habe extra die heutige Sitzung dazu zusammenberufen, um einen großen Theil dieses Ueberschusses profitabel anzulegen. Was ist denn aus der Viertelmillion geworden?"

„Die profitable Anlage ist seit gestern überflüssig geworden", erwiderte der Kassirer in etwas sarkastischem Tone, „es ist genau so viel vorhanden, wie auf dem Zettel dort steht, ich habe die profitable Anleihe selber besorgt; freilich wohl nicht nach Ihrem Geschmacke, auch nicht zu Ihrem Vortheile, denn ich habe das Geld einfach gestohlen. Sie werden finden, daß außer der Viertelmillion noch 20 Cents an der Summe fehlen; als ordnungsliebender Mensch, als welchen Sie mich ja seit Jahren kennen, muß ich Ihnen gestehen, daß ich diese 20 Cents für Pferdebahnbillets verausgabt habe, um die gestohlene Summe in Sicherheit zu bringen."

„Aber Mensch, ich glaube wirklich, daß Sie wahnsinnig geworden sind," schrie ganz entsetzt der Präsident.

„O nein, Herr Präsident; beunruhigen Sie sich nicht unnützer-Weise über meinen Gesundheitszustand. Ich erkläre Ihnen nochmals, daß ich das Geld gestohlen habe. Alles Lamentiren nützt Ihnen hier nichts; doch gebe ich Ihnen den guten Rath, sofort für Geld zu sorgen, denn sonst müßte die Bank noch in der nächsten Stunde ihre Zahlungen einstellen und wäre somit bankerott. Wir können ja später in aller Ruhe über meinen Diebstahl weiter verhandeln."

Wohl oder übel mußten sich zwei der Herren Directoren dazu verstehen, zu ihren Privatbanken zu eilen, um Geld herbeizuschaffen, während bis zu deren Rückkehr unter der Versammlung die größte Bestürzung herrschte und man Herrn Brown nicht aus dem Zimmer ließ und in ihn vergebens drang, sich doch näher über den Verbleib des Geldes zu erklären. Brown war der Einzige, der nicht einen Augenblick aus der Fassung kam und ganz kühl bemerkte:

„Meine Herren, ich laufe Ihnen, wie Sie sehen, nicht davon, ich möchte auch nicht, daß die Bank in's Stocken geräth, lassen Sie also vorerst die zwei Herren Directoren mit dem nothwendigen Gelde zurückkehren. Dann werde ich Ihnen weitere Aufklärungen geben."

Nach einer weiteren halben Stunde der bangsten Erwartung waren jene zwei Herren mit dem nöthigen Gelde zurückgekehrt, welches dem Stellvertreter des Kassirers mit dem Bemerken übergeben wurden, die Zahlungen zu besorgen, da Herr Brown nothwendigerweise bei der wichtigen Directionssitzung zugegen sein müsse.

Zwar schüttelte der zweite Kassirer bedenklich den Kopf, denn noch nie war es vorgekommen, daß Herr Brown zu einer Directionssitzung hinzugezogen wurde, doch war er ja nur eine automatische Zahlenmaschine und hatte kein Recht, über etwas Unerhörtes lange nachzudenken. Als die Directoren wieder vollzählig beisammen waren und mit Entsetzen an den Lippen des Herrn Kassirers Brown hingen, begann derselbe wie folgt:

„Ja, meine Herren, ich wiederhole es, ich habe die Viertelmillion gestohlen. Als ich diesen Brief hier" — dabei zog er die vom Präsidenten erhaltene Antwort hervor — „erhalten und daraus ersehen hatte, daß Ihnen meine seit fast einem Menschenalter geleisteten treuen Dienste absolut keinen Heller werth waren, daß Sie mich im Gegentheil nur wie ein altes Inventarium, wie eine Maschine behandelten, und daß Sie nur meine mechanischen Dienstleistungen glaubten honoriren zu sollen, da sagte ich mir: „Für Dich gibt's nur zwei Wege, entweder Du bleibst die Maschine bis zum Ende Deiner Tage und darbst mit Deiner Familie kümmerlich weiter, während Deine Brodgeber im Ueberflusse schwelgen.

Oder Du machst mit einem Schlage Deinem Elend ein Ende und zwar durch eine unehrliche Handlung. „Sie sehen, meine Herren, ich habe das Letztere gewählt; es war ja auch so leicht, ich brauchte nur meine Hand auszustrecken, um in den Besitz eines bedeutenden Vermögens zu gelangen. Ja, ja, meine Herren, starren Sie mich nur so verzweifelt an, es hilft nichts; ich habe das Geld und werde es nicht wieder herausrücken. Ich hätte ja, um mich weiter keinen Unannehmlichkeiten auszusetzen, einfach nach Kanada flüchten können und wäre in Sicherheit gewesen, ehe Sie überhaupt etwas von Ihrem Verluste gewußt hätten. Das kanadische Klima ist aber etwas zu rauh für meine schwächliche Konstitution. Uebergeben Sie mich nur ruhig dem Staatsanwalt. Man wird mich vor die Geschworenen stellen, ich werde, weil ja unsere persönlichen Beziehungen, wie sich der Herr Präsident auszudrücken beliebte, immer so angenehme gewesen, mich schuldig bekennen, um Ihnen alle weiteren Instanzen und kostspielige Advokaten zu sparen.

Man wird mich unter Ausschluß von mildernden Umständen verurtheilen und zwar zum höchsten Strafmaße, das nach den Gesetzen dieses Staates zehn Jahre Zuchthaus beträgt. Bei guter Aufführung werden mir davon anderthalb Jahre erlassen; ich bin ja das ruhige Sitzen und die gute Aufführung bei Ihnen gewöhnt, habe ich es doch in den siebzehn Jahren, welche ich in der Bank thätig bin, zur Genüge gelernt. Die Zeit im Gefängnisse werde ich dazu benutzen, mich noch weiter in der Musik auszubilden, welche Kunst ich bisher stets geliebt. Leider hatte ich zu wenig Zeit, mich ihr gehörig zu widmen. Auch werde ich inzwischen einige moderne Sprachen erlernen, namentlich schwärme ich für das Italienische, weil besonders Gesang in dieser Sprache so wohllautend klingt. Ich werde, wenn ich aus dem Gefängnisse entlassen werde, erst Ende der vierziger Jahre, also noch in voller Manneskraft stehen. Dann werde ich mit einem Vermögen von einer Viertelmillion Dollars ein gemachter Mann sein; ich werde fremde Länder bereisen, in welchen mir meine Sprachstudien sehr gelegen kommen werden. Man wird mich dort meiner Freigebigkeit wegen schätzen und achten lernen, denn Niemand wird meine Vergangenheit kennen.

Das Geld, das ich jetzt an einem so sicheren Orte untergebracht habe, daß es der besten Spürnase eines Detectivs nicht gelingen soll, es zu finden, wird mir dann eine ununterbrochene Reihe von Vergnügungen und Genüssen eröffnen, die mich für die paar Jahre Zuchthaus reichlich entschädigen werden. Es ist allerdings traurig, daß ich während meines Aufenthaltes dort die Zinsen eines so großen Capitals verlieren muß. Rechne ich, daß ich das Geld ganz hübsch mit viereinhalb Procent per Jahr hätte anlegen können, so betrübt mich die Thatsache, daß ich gezwungen bin, ein so colossales Vermögen von 80,625 Dollars wegzuwerfen. Andererseits aber tröstet mich wieder der Gedanke, daß, wenn ich ein ehrlicher Mann und hier in meiner Stellung geblieben wäre, ich selbst nicht einmal die Zinsen jener Zinsen in den nächsten achteinhalb Jahren würde sparen können, selbst wenn ich und meine ganze Familie gar nichts essen, nackt gehen und mein ganzes Gehalt jährlich bei Seite legen würde. Somit kalkulire ich, daß ich eine ganz gute Spekulation gemacht habe, und bedanke mich bei Ihnen, meine Herren, die Sie mich durch Ihre Hartherzigkeit klug gemacht haben."

Die Stille und Bestürzung, die nach dieser Rede sich einstellte, spottete jeder Beschreibung. Hatten doch die Herren Directoren im Laufe von Browns Auseinandersetzung Zeit genug gehabt, zu der Ueberzeugung zu kommen, daß sie es nicht etwa mit einem Irrsinnigen zu thun hätten, sondern daß Brown allen Ernstes gesprochen hatte. Auch war es ihnen sofort klar geworden, daß ein Drohen mit den Gerichten ganz zwecklos wäre, daß sie ferner wirklich um ihr Geld kommen würden, wenn sie ihre Drohungen zur Ausführung bringen wollten. Man legte sich daher auf's Bitten; er solle doch seine Familie bedenken, die in Elende verkommen würde, wenn ihr Ernährer in's Zuchthaus käme. Doch auch darauf war Brown vorbereitet und erklärte ihnen einfach, daß seine Frau zu ihrem Vater, der eine Farm besitze, zurückkehren und durch ihrer Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt für sich und die Familie schon erwerben würde. Alles Zureden, Flehen und Bitten schien vergebens, als endlich Herr Brown, der Alles mit größter Ruhe über sich ergehen ließ, nochmals das Wort ergriff:

„Meine Herren! In Rücksicht darauf, daß unsere persönlichen Beziehungen immer so angenehm gewesen und ich auch gerade kein allzugroßes Verlangen danach empfinde, achteinhalb Jahre im Zuchthause zuzubringen, will ich Ihnen ein Kompromiß vorschlagen. Ich bin bereit, Ihnen die Hälfte der entwendeten Summe, also hundertfünfundzwanzigtausend Dollars unter folgenden Bedingungen zurückzugeben:

Erstens: Sie geben mir es schriftlich, daß Sie mich nicht gerichtlich verfolgen werden.

Zweitens: Sie nehmen in einer abzuhaltenden Directorensitzung einen Beschluß zu Protokoll, in welchem Sie Ihrem Bedauern Ausdruck geben, daß Herr John Brown, der Ihnen so viele Jahre hindurch in größter Treue gedient und sich Ihres außerordentlichen Vertrauens in jeder Weise würdig gezeigt hat, in Folge einer soeben gemachten Erbschaft aus Ihren Diensten ausscheidet.

Drittens: Sie veröffentlichen dieses Vertrauensvotum in zwei der gelesensten Zeitungen der Stadt."

Darob erhob sich ein mächtiger Entrüstungsschrei in der ehrenwerthen Versammlung der biederen Herren Direktoren, doch da sie bald sahen, daß sie nichts Anderes aus dem unerschütterlichen Herrn Brown herausbringen würden, fingen sie bald an zu berathen. Hundertfünfundzwanzigtausend Dollars läßt man doch nicht so leicht fahren, und was wäre es für eine Genugthuung gewesen, wenn sie den Kassirer einsperren und dadurch den ganzen Verlust erleiden müßten? Einige der Herren waren zwar vorerst noch hartnäckig, man müsse einem solch' groben Diebstahle nicht noch obendrein eine goldene Brücke bauen, sondern ein furchtbares Exempel statuiren. Und was sonst der schönen Phrasen und Redensarten noch waren, die da in der Wuth ausgestoßen wurden. Doch die starren Zahlen im Verein mit dem eindringlichen Zureden der anderen Kollegen brachten endlich die Annahme des gemachten Compromisses zu Stande. Man wollte sofort an die Ausführung desselben gehen, doch ganz bescheiden, fast schüchtern bemerkte Herr Brown, es wäre ihm doch peinlich, wenn er bei der Abfassung der lobenden Auslassungen über ihn zugegen wäre.

Auch könne er momentan die Bank nicht verlassen, da die laufenden Geschäfte seine Anwesenheit nothwendig machten, zudem müsse er erst seine Bücher in Ordnung bringen, da er doch morgen nach Ueberlieferung der hundertfünfundzwanzigtausend Dollars seinem Nachfolger Alles in bester Ordnung übergeben müsse. Auf morgen wollten sich die Herren Direktoren erst gar nicht einlassen, sie mußten sich aber schließlich fügen, als Herr Brown bestimmt, aber etwas ironisch bemerkte: „Sie werden mir schon bis morgen trauen müssen, haben Sie mir doch so viele Jahre Ihr ungetheiltes Vertrauen geschenkt, und traue ich Ihnen ja auch bis morgen, daß Sie mich nicht inzwischen einsperren lassen werden."

Damit zog sich Kassirer Brown ruhig wieder in sein Zimmer zurück, setzte sich an sein Pult und arbeitete so ruhig, wie er es die letzten siebzehn Jahre gethan hatte, bis die übliche Stunde des Schlusses auch ihn in gewohnter Weise hinaustrieb.

Am nächsten Morgen hatten sich sämmtliche Directoren außergewöhnlich frühzeitig eingestellt und fragten den stellvertretenden Kassirer zu wiederholten Malen, ob „Herr" Brown noch nicht erschienen sei. Der Nichtsahnende schüttelte verwundert den Kopf ob der ungewöhnlich höflichen Nachfrage nach „Herrn" Brown, war er es doch gewohnt, daß die Herren Directoren ihre Angestellten wie Dienstboten einfach ohne jede Höflichkeitsphrase beim Namen riefen.

Endlich erschien unser Herr Brown, begab sich sofort in das Directorenzimmer und nahm den Revers und die schriftlichen Resolutionen mit Würde entgegen. Nachdem er sie langsam durchgelesen, wandte er sich an den Präsidenten mit den bescheidenen Worten: „Ich danke Ihnen wirklich von ganzem Herzen, Ihre Lobesbezeugungen sind mehr, als ich erwartete. Hier händige ich Ihnen Ihr Geld ein!"

Mit zitternden Händen öffnete der Vorsitzende das Packet, und Aller Augen hingen daran mit gieriger Erwartung. In schönen neuen Tausenddollarnoten zählte er die ersten Hunderttausend auf den Tisch, dann folgten Beträge in kleineren Noten, und es dauerte wohl an die fünfzehn Minuten, bis die Einhundertfünfundzwanzigtausend Dollars auf dem Tische lagen. Aber noch war das Packet in den Händen des Präsidenten nicht erschöpft. Fast bestürzt zählte er weiter — und wieder folgten hundert Tausenddollars-Noten und noch weitere fünfundzwanzigtausend Dollars in kleineren Werthen.

„Aber" riefen er und die Anwesenden in freudiger Ueberraschung aus, „das ist ja Alles, Sie haben ja die ganze Viertelmillion zurückgebracht!"

„Ja, freilich," erwiederte Brown sehr trocken, „ich habe auch niemals nur im Entferntesten daran gedacht, Ihnen etwas zu stehlen. Ich wollte Ihnen nur eine Lektion geben und Ihnen den Beweis liefern, welch' falschem Prinzipe Sie huldigen, einem Menschen einen Bettellohn zu gewähren, den Sie Ihres vollen Vertrauens würdigen und der mit einem Griffe sich ein Vermögen zu eigen machen kann. Der erste Kassirer einer Bank sollte nicht als bloße Maschine behandelt werden, dessen Stunden man bezahlt; nein, sein Vertrauensposten verdient eine besondere Berücksichtigung in einer dementsprechenden Honorirung."

„Nach dem Vorgefallenen," fügte er hinzu, „wird wohl die Bank kaum noch eine Verwendung für mich haben. Ich bin daher bereit, meine Stellung aufzugeben und meine Bücher, die ich gestern abgeschlossen, meinem Nachfolger zu übergeben, denn dazu brauchte ich den gestrigen Nachmittag und nicht etwa, weil ich das Geld weit herzuholen hatte; es lag ruhig in Ihrem großen Schranke, und wenn Sie nicht so bestürzt gewesen wären und nachgesehen hätten, so hätten Sie sich davon schon gestern überzeugen können."

Herr Brown verließ festen Schrittes das Directionszimmer und setzte sich ruhig wieder auf seinen alten Platz, aber er arbeitete nicht, denn sein Haupt ruhte sinnend in seiner gestützten Hand. Kaum fünf Minuten hatte er so dagesessen, als er erstaunt vor der Thür des Directionszimmers seinen Namen rufen hörte. Als er aufblickte, winkte ihm der Präsident, der in der Thür stand: „Ach, Herr Brown, bitte noch einen Augenblick!" Wieder befand er sich im ehrwürdigen Kreise seiner Vorgesetzten, als der Präsident ihn mit folgenden Worten anredete:

„Allerdings, Herr Brown, war die Art und Weise, in welcher Sie uns eine Lehre zu Theil werden ließen, eine etwas derbe. Es liegt nun nicht in unserer Absicht, Sie dafür büßen zu lassen. Doch würde wohl das gegenseitige Verhältniß zwischen Ihnen und den Vorgesetzten in Zukunft ein unhaltbares sein. Um nun einen so fähigen Menschen nicht in einer ihm nicht passenden untergeordneten Stellung zu lassen, habe ich mich mit Vergnügen entschlossen, meine Stellung, die ich noch nebenbei als Direktor der XX. Versicherungsgesellschaft bekleide und die ein Jahresgehalt von fünftausend Dollars einbringt, zu Ihren Gunsten niederzulegen. Es wird mir ein Leichtes sein, die Herren Direktoren der Versicherungsgesellschaft zu Ihrer Aufnahme als meinen Nachfolger zu bestimmen. Doch dürften darüber noch einige Wochen vergehen, welche Sie als Ferien der Ruhe widmen können."

Der Generalstabsesel.

Der bekannte österreichische General-Feldmarschall Montecuculi, derselbe, dem die Worte in den Mund gelegt wurden, daß zum „Kriegführen erstens Geld, zweitens Geld und drittens Geld" gehört, hatte in seinem Stabe einen Adjutanten, Camillo de Cicogna, den er nur aus Familienrücksichten in seiner Nähe behielt und der nicht im Stande war, die Functionen eines Fähnrichs gehörig zu erfüllen, da sein ganzes „Verdienst" in den drei Buchstaben v o n, und einer schönen Körperfigur bestand.

Oft schon hatte dieser Jüngling durch kopfloses Benehmen dem Dienst Schande, der Armee Schaden gebracht. Dagegen ließ er sich auch wieder gutwillig und stets bereit die größten Lasten aufbürden, erduldete ohne Murren Strapazen und achtete die Gefahr schon oft um deswillen nicht, weil es ihm an Uebersicht fehlte, sie zu beurtheilen und zu erkennen.

Montecuculi nannte ihn deshalb vertrauten Personen gegenüber schlechtweg seinen „Generalstabsesel", einen Scherz, der sich zugleich auf Cicogna's Wappen bezog, in dessen Mittelschild ein Esel prangte.

Nach der denkwürdigen Schlacht bei St. Gotard in Ungarn am 1. August 1664, in welcher Montecuculi den berühmten Großvezier Mahomed Kiuperli schlug, wollte er am Nachmittage nach der Schlacht um vier Uhr, als der Sieg entschieden war, gleich auf dem Schlachtfelde dem Kaiser selbst Bericht erstatten, und verlangte deshalb einen Tisch nebst Schreibmaterialien. Bevor man dies herbeischaffte, nahm der allezeit dienstbereite Cicogna seine Schreibtafel, riß das weiße Pergament heraus, überreichte es dem General-Feldmarschall nebst Schreibstift, trat dann vor denselben in tiefgebeugter Stellung und bat, seinen Rücken statt des Tisches zu gebrauchen.

Montecuculi lachte, nahm das Pergament, legte es auf Cicognas Rücken und schrieb:

„Kaiserliche Majestät!

Von heute Morgen neun Uhr habe ich mich mit den türkischen Bestien herumgebissen und endlich den Hauptbund Kiuperli auf's Haupt geschlagen. Ich hoffe, es wird Ew. Kaiserlichen Majestät nicht unlieb sein.

Morgen ein Mehreres.

Geschrieben auf dem Rücken eines Esels, im Lager von St. Gotard, den 1. August 1664.

Montecuculi, G.-F.-M."

Das Pergament gab er Cicogna mit dem Befehl, das Weitere durch einen seiner Lieblinge, den Adjutanten des Generals Spock, zu besorgen, vorher aber ja die Schrift nochmals nachzuziehen, damit sie deutlich sei, und sich nicht so leicht verwische.

Natürlich mußte Cicogna den Bericht lesen. Als er an den „Rücken des Esels" kam, warf er das Pergament wüthend zur Erde, und verlangte, lieber auf der Stelle erschossen zu werden, als solche Schande zu erdulden.

„Na, was macht's halt da mit dem Bericht?" fragte der Feldmarschall.

Cicogna konnte vor Erregung und innerer Wuth kein Wort hervorbringen und zeigte mit zitternder Hand auf den „Eselsrücken" und fragte, ob solch' ein Spott etwa der Lohn für treue Dienste sein sollte?

„Na, was hat's halt zu wundern von wegen des Esels? Wär' der Cicogna ein Esel, könnt er des Montecuculi Adjutant nicht sein. Weiß der Cicogna nicht, daß Pergament Eselshaut ist? — Sieht Er, mein lieber Adjutant! So hab' ich's halter gemeint, und meng' Er sich künftig nicht wieder in meine Berichte, das will ich Ihm rathen!"

Der scheinbare Ernst des Feldmarschalls besänftigte schnell den armen Cicogna. Mit vielen Entschuldigungen bat er um gnädige Nachsicht, und eilte mit dem Pergament von dannen, dessen Beförderung zu besorgen.

Die umstehenden Offiziere mußten mit Gewalt das Lachen unterdrücken, und während Cicogna das Pergament versiegelte, schrieb Montecuculi, dem man unterdessen einen Feldtisch und Schreibmaterialien gebracht hatte, einen anderen Bericht, welcher, statt des Pergaments, dem Spock'schen Adjutanten übergeben ward, und dieser machte sich auf den Weg nach Wien.

Cicogna erfuhr nichts von diesem Tausche, und brüstete sich bis an sein Ende damit, daß Montecuculi auf seinem Rücken den Sieges-Bericht der Schlacht von St. Gotard geschrieben, während er vom Offiziercorps stets als Generalstabsesel, wenn auch heimlich, bezeichnet wurde.

Konkurrenz-Neid.

E Schtickel aus der fröhlich Pfalz.

Nee, Leitcher, wann ma so was erlewe muß un wann ma so neifallt, wie ich mit e paar College neig'falle bin, da hört Alles uff. Erscht bin ich selwigswohl schier verknallt for Wuth, un hinnenoch sin mer a noch dazu ausgelacht worre. Nit genug, daß mir Bäcker vun wege unsre Corbulenz 's ganz Jahr geuzt werre, muß a noch e Mitglied vun de Zunft eem en heemdickische Schtreech spiele. — No, mer hawen em schpäter heemgeleicht, wie mer in de Zunftkneip zamme kumme sind. Verworre hätt ich en kenne den Heemdicker, den gschwollene.

Loßt's Eich emol verzähle, Leitcher: Kummt vor e paar Tag unser Pfarrer zu mer in de Bäckerslade un lad' mich ei zu de Kircheeiweihung. Gleichzeitig froogt er mich, ob ich nach der Kerch aach dem Feschtesse beiwohne wollt. Nu, ich habb mich erscht e bissel verexkusire wolle, awer 's hot nix genitzt. — Sie müsse sich a bedeilige, Herr Hefner, secht er, hot er gesacht, denn alle angesehene Berchersleut hawe sich unnerschriwe. Iwrigens, — uner uns gsacht, de Bäcker Breimann, de Bäcker Bauer un die annere Herrn College von Ihne hawe sich all unterschriwe, do denk ich, werre Se a nit fehle. — Na, was wollt ich mache, ich hab mich halt a unnerzeichnet; das heeßt — Herr Pfarrer, haw ich gsacht, in die Kerch werd's nit ganz lange, do kumm ich e anners Mol, awer 's Feschtesse mach' ich mit. Freut mich — secht der druf. — Aprobo, fährt er fort, unser Schulkinner kriche bei der Gelegenheit Bretzle geschenkt und do bschtell ich bei Ihne a 100 Schtick zu 15 Pf., nit als gschenkt, verschdanne? No, sag' ich, schenke allerdings kann ma's nit, awer größer wie sunscht will ich se mache, un so is a kumme.

Un jetztert kummt de Schbitzbubeschtreech vun meim Kolleg Breimann. Der is nämlich a zum Feschtesse eingelade worre, awer Bretzle hot er keeni bschtellt kricht, dann es sinn im Ganze 400 Kinner und fünf Bäcker gewest, un do jeder Bäcker 100 Bretzle bschtellt kricht hot, hot mei Breimann leer ausgehe müsse.

Nu beim Feschtesse hawe mer uns zammengsetze, dann wan ma a so en heemliche Konkorrenspick uf ennanner hawe, dhune mer doch bei alle Gelechenheite unser Standesehr hochhalte un so hawe mer uns am End vun de Tafel vereinigt un hawe nit vum schlegschte gepetzt.

Uff eemol schteht eener vun Kirchegemeinderath uff, klebbert an's Glas un secht: Meine Herren — secht er — mir sinn jetzt so schöne beisamme un des Fescht hot so en herrliche Verlauf genumme, un des werd en ewige Gedenktag bleiwe un aach unsere liewe Jugend hawe mer heit e kleini Freed mache wolle. Mir hawe heut aus dem Grund 400 Bretzle verdeelt, awer meine Herren, Sie wisse, daß de Kerchenseckel ewe schtark in Anspruch genumme worre is un do bin ich vun e paar Herre ufgefordert worre, for Deckung der Bretzelkoschte e Sammluug zu veranschtalte. Un dann is er rum gange mit em Deller un mir fünf Bäcker hot enschtimmig jeder e Markschtickel in de Deller neifalle lasse.

Während der Deller rumgange is, seh ich, wie mein Breimann niver geht zum Herr vum Comitee. Was er mit dem gschbroche hat, haw' ich leider erscht hinnenoch erfohre. — Er hat nämlich gsacht: „Here Se, des is nit recht, daß Se mich bei de Bretzle umgange hawe; — sis mer nit wegem Verdienscht, awer norr wege de Ehr." — No, secht der Herr druff, was liegt Ihne dra, awer nix destoweniger kenne se e gut Werk schtifte, gehne Sie an ihr'n Blatz, Herr Breimann, un sache Se, daß Se for de Bretzle, die Sie gelieffert, nix abnemme däte." — Wie gsagt, ich habb vun dere Unnerredung nix ghört; mei Breimann kummt zurück, klebbert an's Glas und secht:

„Meine Herren — mir feire heit e schönes Fescht — un mer misse unserm liewe Kerchevorschtand allen Dank zolle. Mir sinn jetzt hier so vergnügt beisamme, un wenn a die Bretzle durch die Dellersammlung bezahlt werre könne, so will ich for mein Deel noch e Iwriges dhun,—meine Herren, ich verzicht' uff den Betrag vun de Bretzle, wu ich gelieffert hab' und erlaube mir, uff's Wohl vum Kerchevorstand ein dreifaches Hoch auszubringe."

So hat er gsacht, ich hab gemeent, mich rihre de Schlag. — Wie kannscht Du, elender Dicksack, sag' ich zu em, for Dich allee so en Vorschlag mache; Du hätscht doch zersten mit uns als Deine College Rickspraсh nehme solle. Dei Concurrenzmanöwer helfe der awer nix. Mir annere vier Bäcker hawe also den Kerl mit Verachtung geschtroft un hawe uns schnell entschlosse, die Ehr' vum Bäckergewerb' zu rette.—

„Meine Herrn," sag' ich, „ich bin nit so im Redde durch, wie mein Vorredner, awer des dhut nix; in meim Buse schlächt e gudes deutsches Herz, und ewejo in de Buse vun diesen drei Herren do vom Bäckergewerke. Meine Herren, Herr College Breimann hat eben öffentlich erklärt, uf den Betrag vun seiner Rechnung zu verzichte. Es war dies selbstverständlich auch bei uns beschlosse, nur hawe mir des nit gerade so öffentlich ausposaune wolle, awer weil jetzt doch emol de Weg der Oeffentlichkeit beschritte is, so erklären wir vier andere Collegen, nicht norre uf die Zahlung der Rechnung verzichte zu wolle, sondern es gibt noch jeder vun uns viere fünf Mark in die Arme-Kasse. — No jetzeit hätt' mer awer das Hoch höre solle. Unser Bäcker solle lewe, hoch, hoch, un noch emol hoch. Alles is uff mich zukomme un hot mit mer gedrunke un hot mer gratlirt. Aach der Herr mit der Brill, so en Schubladezieher, wu den ganze Streech angschtellt hot, is zu mer her komme. — Hefner, secht er, alle Reschbekt vor Ihne — awer schinne Se's norr nit widder an unsre Weck' raus. —

No, wie ich schbäter gehört hab, ich un die annere drei, wie die Gschicht gange is, kennt er Eich denke, wie ich mich geärgert hab. 'S schenschte war noch, daß mich mei Fraa gschennt hot un hot mich e Rindvieh gheeße, weil ich's nit gemerkt hab'. Sie hot recht ghatt, awer so was kann bassire, wann ma e bissel agedrunke is, un Ende gut, Alles gut, haw' ich doch e gutes Werk gedhan.

Awer dem derre Schubladezieher mit seiner Brill, haw' ich's gsagt, for drei Batze. — „Nochber," sag' ich, „drohe will ich ihm nit, awer wann Er mer ame abgelegene Ort unner vier Aage begegnet, so hau' ich Ihn durch, daß er all' sei Knoche zamme suche kann."

Des is die Bretzelgeschicht', un so kann mer neifalle, Leitcher, in seiner Gutmitigkeit.

Eine deutsche Reichs-Fabel ohne Moral.

Von Richard Schmidt-Cabanis.

Hatt' einst ein Gärtner mit reichem Geschick
'nen Park wohl hergerichtet:
Bald aber wurde das Dickicht zu dick,
's wär besser, wenn man es lichtet.

Und da der Alte, entrüstet tief,
Sich weigert, das Werk zu erfüllen,
Der Herr einen anderen Gärtner berief —
Wahrhaftig wider Willen!

Maulwürfe nun gab's in der grünen Au,
Die schadeten Wurzeln und Keimen;
Der Alte kannt' ihre Schliche genau,
Konnt' leicht aus dem Wege sie räumen;

Er aber saß in friedlicher Ruh
Mit schadenfrohen Gefühlen —
Er schmaucht seine Pfeife und lacht dazu
Und freut sich, wie sie wühlen! — —

War auf 'nem Schiff einst ein Steuermann,
Befahren in vielen Ländern;
Und da der Wind sich zu drehen begann,
Er wollte den Kurs nicht ändern.

Doch da der Sturm stieg riesenhaft,
Der Capitän beordert
Zum Steuer eine willigere Kraft,
Wie's dringend die Lage erfordert.

Wohl war manche Ratte auf dem Schiff —
Man hörte ihr Kratzen und Nagen;
Der alte Bootsmann kannte den Pfiff,
Die Bestien zu verjagen.

Der aber hat in friedlicher Ruh
Das Ding sich angesehen —
Er kaut' seinen Priem und lachte dazu:
Das Schiff mag zu Grunde doch gehen!

War da ein Maurer, vielgewandt,
Berufen ein Haus zu errichten;
Der Bauherr aber hatte erkannt:
Das Dach sei praktisch mit nichten.

Er heischt von dem Maurer mit allem Fug,
Ein anderes herzustellen;
Und da der's weigerte schroff genug,
Berief er 'nen jüngeren Gesellen!

Nun saß ein Hausschwamm in Kellers Grund,
Noch klein und ohne Bedeutung;
Dem Altgesellen das Mittel war kund,
Zu hemmen des Uebels Verbreitung.

Der aber saß in friedlicher Ruh
Und hagte sich indessen,
Und schnupft seine Priese und höhnt dazu:
Mag er das Gebäu doch zerfressen! —

Der Gärtner, der Maurer, der Steuermann —
War jeder in seiner Art tüchtig;
Und doch, wie ich es erwägen kann,
Find' ich ihr Gehaben nicht richtig!

Weiß nicht, wie Andern zu Sinne ist;
Doch mir scheint, ich will's nicht verhehlen:
Zu einem wahrhaften Meister müßt'
Den Dreien etwas noch fehlen;

Denn jederzeit und allerwärts
Hab' ich es verkünden hören:
Der hat für sein Werk kein rechtes Herz,
Der's ruhig kann seh'n zerstören!

— **Erhöhter Aufwand.** — Mann (unzufrieden über den Thee): „Sag', wie viel Thee nimmst Du denn gewöhnlich?" — Frau: „Einen halben Kaffeelöffel a Person!" — Mann: „Und wenn wir einen Gast haben?" — Frau: „Mehr Wasser!"

„Ich war gesund, und wollte noch gesünder werden,
Und durch die viele Medicin kam ich in kühle Erden."

— **Neueste Hunde-Mode.** „Wohin gehen Sie?" — „Zu Geheimraths." — „Wissen Sie denn, daß die Diana von Geheimraths sieben Junge bekommen hat?" — „Was? Da muß ich mit meinem Pollo umkehren und ihm zu Hause erst einen reinen Stehkragen und eine weiße Kravatte umbinden."

— **Angenehme Unterhaltung.** Na, Kleiner? Man sieht Dich ja gar nie! Was macht ihr denn immer zu Haus' an den langen Sonntagnachmittagen? — Der Vater wackelt mit seinen langen Ohren, und die Mutter und ich lachen dazu!

— **Der überangestrengte Parlamentarier.** Abgeordneter: Herr des Himmels! Ich sollte heute eine Rede halten — aber wo? Im Reichstage, im Abgeordnetenhause, in der Fraktion, im Bezirksverein oder beim Fraktionsdiner?

— **Bei der Rekrutenvisitation.** Officier: „Haben Sie einen Fehler anzugeben?" — Rekrut: „Ja, ich habe einen kurzen Athem." — Officier: „Das macht nichts, — wenn er Ihnen nur nicht ausgeht!"